

PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH !

Rote Fahne

ORGAN DER MARXISTEN-LENINISTEN ÖSTERREICHS (MLÖ)

Sondernummer 1/67

Mitte Jänner 1967

Einzelpreis S 2,-



DIE SOWJETISCHEN MARXISTEN-LENINISTEN ÜBER STALIN

UND DIE PROLETARISCHE DEMOKRATIE

AUS EINER PROGRAMMATISCHEN ERKLÄRUNG
DER REVOLUTIONÄREN SOWJETISCHEN KOMMUNISTEN (BOLSCHEWIKI)

Nachdem uns schon seit Monaten immer wieder Nachrichten über die sich ausdehnende Tätigkeit von Gruppen revolutionärer sowjetischer Kommunisten zugegangen sind, die unter den schweren Bedingungen der Illegalität einen wahrhaft heroischen Kampf für die Rettung der Diktatur des Proletariats und damit des Sozialismus in der UdSSR führen, haben wir nun mit außerordentlicher Freude erstmals eine ausführliche programmatische Stellungnahme der sowjetischen Marxisten-Leninisten in Händen, die gegenwärtig in der Sowjetunion kursiert und in kleinen Zirkeln diskutiert wird.

Nachfolgend die ersten beiden Abschnitte des durch seine Sachkenntnis und revolutionäre Klarheit bestechenden Dokuments, die sich vor allem mit der Leistung des Genossen Stalin, mit Problemen des sogenannten "Personenkults" und mit gerade in der jetzigen Situation wieder sehr brennenden Fragen der Diktatur des Proletariats bzw. der revolutionären proletarischen Demokratie befassen.

Nach Fertigstellung der ganzen Übersetzung - wegen deren nicht immer genügender Präzision wir um Nachsicht bitten - werden wir auch die anderen Teile der Arbeit veröffentlichen.



DIE REDAKTION

*** DIE REGULÄRE NUMMER DER "ROTEN FAHNE" FOLGT IN WENIGEN TAGEN ***

I.

DIE OPPORTUNISTISCHEN FÜHRER DER SOWJETUNION

IN DER MASKE VON MARXISTEN

In der kommunistischen Bewegung rückt heute die Stunde der Entscheidung immer näher. In einer Situation, in der jede kommunistische Partei selbst den historischen Beschluß fassen muß, entweder den Weg des Marxismus oder jenen des Opportunismus zu gehen, ist es notwendig, daß alle Kommunisten der Welt auch die Stimme der sowjetischen Genossen hören.

Man behauptet jetzt, daß die Ansichten und Meinungen der sowjetischen Kommunisten in den von der heutigen Führung der KPdSU veröffentlichten Beschlüssen und Erklärungen zum Ausdruck kämen. Wer aber das innere Leben unseres Landes - und sei es auch noch so wenig - kennt, wer - sei es auch noch so wenig - mit den Massen unseres Volkes in Kontakt gekommen ist, der weiß bestimmt, daß all diese Beschlüsse und Erklärungen nicht nur nicht die wirklichen Überzeugungen und Ziele des überwältigenden Großteils der Sowjetmenschen, der überwältigenden Mehrzahl der Mitglieder der KPdSU widerspiegeln, sondern im Gegenteil diesen sogar vollkommen widersprechen.

Bei der Entlarvung des heutigen Opportunismus haben die Kommunisten Chinas und Albaniens große Prinzipienfestigkeit und revolutionäre Selbstlosigkeit gezeigt. In den Dokumenten der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens wird der Weg der Kapitulationen und des Verrats an den Interessen der sozialistischen Revolution in seinen Grundzügen aufgedeckt, den die Führerschaft der KPdSU nach Stalins Tod beschritten hat. So werden wir oft nur Feststellungen der chinesischen und albanischen Genossen wiederholen und konkretisieren. Aber auch in diesen Fällen werden wir grundsätzlich in unserem eigenen Namen sprechen, damit alle wissen, wie der sowjetische Kommunist denkt, wie Millionen sowjetische Kommunisten denken.

Zugleich aber betrachten wir es als unsere wichtige Aufgabe, eben jene Ursachen zu enthüllen, die zu den Gegensätzen zwischen der jetzigen Führung der KPdSU auf der einen Seite, und der Massen der sowjetischen Kommunisten und des sowjetischen Volkes auf der anderen Seite geführt haben. Die opportunistischen Führer der KPdSU müssen von ihrem eigenen Land aus, vom Standpunkt ihrer sozialen Stellung in der Sowjetunion her, entlarvt werden; von dort aus, wo sie durch keinerlei Maske mehr ihr faules Inneres verbergen können; von dort aus, wo sie die Macht tatsächlich usurpiert und sich dem Volk entgegengestellt haben.

Diese sehr komplizierte Situation ist für einen Außenstehenden oft überaus schwer zu verstehen. Es ist jedoch unbedingt notwendig, diese Situation sowohl praktisch als auch theoretisch zu begreifen. Wir stoßen hier auf das Phänomen, das an und für sich die sogenannte "innere" (und deshalb für die kommunistische Bewegung umso größere) Gefahr darstellt, auf ein Phänomen, das uns während der ganzen Etappe des Übergangs vom Kapitalismus zum Kom-

munismus bedrohen wird. Das Begreifen der Situation der Opportunisten in der Sowjetunion wird den kommunistischen und Arbeiterparteien in der ganzen Welt helfen, auch die Handlungen der Revisionisten auf internationaler Arena, ihre Heuchelei gegenüber den revolutionären und Befreiungsbewegungen, ihre Entstellung der Idee des Kampfes um den Frieden richtig zu verstehen und einzuschätzen.

ZUM SOGENANTEN "PERSONENKULT"

Wir denken, es bedarf keines Beweises, daß der Knoten der Widersprüche in der heutigen kommunistischen Bewegung in der Frage des sogenannten "Personenkults" in Erscheinung tritt. Ein jeder der einander gegenüberstehenden Teile betrachtet diese Frage als einen Prüfstein der Treue zum Marxismus-Leninismus. Es ist klar, daß die kommunistische Bewegung nicht vorwärtskommen kann, wenn sie diese Frage nicht aufklärt.

Es gab einen Moment (gleich nach dem 20. Parteitag der KPdSU), in dem es den Kritikern des "Personenkults" gelungen war, mit Hilfe ihrer sensationellen und äußerlich glaubhaft erscheinenden Enthüllungen viele Kommunisten irrezuführen. Aber schon damals ließen sich entschlossene und erfahrene proletarische Kämpfer von den Opportunisten nicht betrügen. Schon damals haben solche Genossen, vor allem die Kommunisten Chinas und Albaniens, den niedrigen und verleumderischen Charakter der von der Führerschaft der KPdSU aufgelegten Hetzkampagne durchschaut. Die folgenden Jahre zeigten, welchen kolossalen Schaden die Handlungen der Revisionisten der kommunistischen Bewegung zufügten und wie völlig außerstande sie waren, die Grundprobleme, die vor der kommunistischen Bewegung standen, einer positiven Lösung zuzuführen. Die Geschehnisse der letzten Zeit machten das demagogische Wesen des opportunistischen Geschreis über den "Personenkult", seinen konterrevolutionären, antimarxistischen Charakter, noch klarer.

Die Revisionisten haben mit der Kritik am "Personenkult" Stalins begonnen und endeten mit der Kritik am "Personenkult" Chruschtschows. Es handelt sich hier aber nicht nur darum, daß sich Chruschtschow, den die Opportunisten als "großen Marxist" verherrlichten, am Ende selbst an jener Sünde als schuldig entpuppte, derentwegen er Stalin kritisiert hatte. Es handelt sich vielmehr darum, daß am Beispiel Chruschtschows selbst die Lächerlichkeit der Haltung der Opportunisten, die Unsinnigkeit des ganzen Geredes über den "Personenkult" klar wurde, der Schiffbruch ihrer Methode, der objektiven Erläuterung der Formen der Diktatur des Proletariats die subjektive Vorstellung der Herrschaft eines Menschen im sozialistischen Staat gegenüberzustellen. Man muß schon jede Ahnung vom historischen Materia-

lismus verloren haben, um so eine Vorstellung haben zu können.

Die Titanengestalt Stalins verlieh dem opportunistischen Mythos noch den Schein einer Wahrheit. Die Geschichte mit Chruschtschow diskreditierte die Opportunisten aber vollkommen. Man kann sich nicht vorstellen, daß Chruschtschow irgendeine "Persönlichkeit" war oder irgendwelche besonderen persönlichen Verdienste hatte. Das weiß in der Sowjetunion jedes Kind. Es war für niemand ein Geheimnis, daß der Personenkult um Chruschtschow - nach langem Bemühen - von seinem Kreise geschaffen wurde. Die soziale Basis seines persönlichen Ansehens war in diesem Falle also vollkommen klar. Für Marxisten ist es auch klar, daß die Eigenschaften des Führers direkt vom sozialen Milieu, das ihn hervorbringt, bestimmt werden.

DIE NOTWENDIGKEIT EINER SOZIALEN ANALYSE

Die Opportunisten werden einwenden, daß Stalin tatsächlich lange Zeit der allmächtige Führer der KP der SU war und daß man ihm sogar Hymnen widmete. Wir haben keineswegs die Absicht, das zu leugnen. Wie ist es aber möglich, daß Menschen, die sich Marxisten nennen, behaupten, das wäre nur ein Zufall, es sei gegen den Willen der Partei und des Volkes geschehen; die Partei und das Volk hätten den Sozialismus aufgebaut - trotz Stalin und ohne ihn? Wie können sie sich mit dem Gedanken abfinden, daß ein Mensch, der sich auf keine soziale Gruppe stützte, der keine Klasse vertrat, nur mit der Kraft seines Gehirns und seines Charakters, 30 Jahre lang eine ganze Partei und einen ganzen Staat am Kragen nehmen konnte? Die Kritiker des Personenkults, die an die Möglichkeit einer solchen außergewöhnlichen und straflos gebliebenen Willkür glauben, haben damit selber Stalin auf das Niveau eines Übermenschen erhoben, haben sich selbst vom Marxismus entfernt und stehen mit ihrer Theorie selbst auf dem Boden des "Personenkults". Die klar vor uns liegende Geschichte des dreißigjährigen Klassenkampfes des sowjetischen Volkes für den Sozialismus verliert in der Feder dieser Verräter am Marxismus ihre ganze großartige soziale Bedeutung und wird zu einer Art Mysterium, zu einer dunklen, gemeinen und ekelerregenden Klatscherei, bei der jede einzelne Verleumdung sofort eine neue Verleumdung gebiert.

Das Bild, das die Revisionisten zeichnen, kann eventuell der Vorstellungskraft eines Kleinbürgers imponieren, es entspricht sicherlich dem Geschmack des Typs des bürgerlichen Intellektuellen, der seit Jahrhunderten mit seiner "Persönlichkeit" protzt und mit Freuden bereit ist, alles auf dieser Welt dem persönlichen Willen zuzuschreiben. Die Marxisten geben sich jedoch mit den kleinbürgerlichen Märchen des persönlichen Willens nicht zufrieden und müssen - selbstverständlich - die sozialen Gründe einer solchen Situation analysieren.

Es sei betont, daß die Notwendigkeit einer solchen sozialen Analyse von der Mehrheit der sowjetischen Kommunisten erkannt wurde; auch dazu hat jene große Schule der marxistischen Erziehung, die sie durchgemacht haben, ihr Teil geleistet.

KONTERREVOLUTION UNTER DEM DECKMANTEL DES "HUMANISMUS"

Gleich nach dem 20. Parteitag, auf den allgemeinen Versammlungen der Grundorganisationen der KPdSU, kam es massenhaft zu Äußerungen der einfachen Parteimitglieder, die vom Zentralkomitee verlangten, daß dieses eine wirklich marxistische Einschätzung der Tätigkeit Stalins vornehme. Diese Forderung war so nachdrücklich, daß sich die Führerschaft der KPdSU genötigt sah, gegen verschiedene Parteimitglieder Verfolgungen einzuleiten und eine Anzahl von Parteiorganisationen, die besonders geschlossen handelten, sogar aufzulösen. Später, im Jahre 1957, zwangen sie diejenigen, welche die Beschlüsse des 20. Parteitags kritisiert hatten, ihre "Fehler" zu bereuen. Die Einhelligkeit der öffentlichen Meinung war aber auch im Schweigen so eindrucksvoll, daß die Revisionisten zu extremsten Maßnahmen greifen mußten. Der "Strenge" Stalins ihren "Humanismus" gegenüberstellend, rehabilitierten sie alle politischen Häftlinge ohne jede Untersuchung, ohne jede juristische Prozedur, nützten deren beleidigte Gefühle aus und gaben ihnen ihre politischen Rechte in der Gesellschaft zurück. Und als ob das nicht genügte, wurden weitere Begnadigungserlässe sogar für kriminelle Banditen verkündet, welche die Gesellschaft schon wiederholt terrorisiert hatten. Die Krönung dieser ganzen sogenannten Politik war die Begegnung Chruschtschows mit einem der "reumütigen" Banditen und ein großzügiger Schadenersatz an diesen, weil er sich doch entschlossen hatte, ein "ehrlicher Mensch" zu werden. Die allgemeine Empörung nötigte aber die offizielle Presse, den bewunderungsvollen Beschreibungen dieses "humanitären Aktes" rasch ein Ende zu setzen.

Überhaupt wurden in den reinen Bach so viele Abfälle hineingeworfen, daß er für lange Zeit trübe wurde. Dazu leisteten einen wesentlichen Beitrag auch jene Überbleibsel der alten Gesellschaft, die sich 40 Jahre lang genötigt sahen, ihre wirklichen Gedanken und Gefühle zu verstecken, nun aber plötzlich die Möglichkeit gewannen, ihrem Zorn gegen die Diktatur des Proletariats offenen Lauf zu lassen. Die Hauptarena für ihre Betätigung wurde die Literatur. Dort sammelte sich der alte und der neue Abschaum.

So aktiv sich diese "Kämpfer gegen den Personenkult" auch ins Zeug legten - die Opportunisten konnten doch nicht annehmen, daß alle in eine solche Falle gehen würden. Daher beschlossen sie, die Kritik an Stalin zu verstärken und zwar um jeden Preis und mit solchen Argumenten, die an marxistische Gedanken anklingen.

DIE "KRITIK" AN DEN THEORETISCHEN POSITIONEN STALINS

Ein Mensch, der so viele Fehler wie Stalin begangen haben sollte, der konnte auch in der Theorie kein Marxist-Leninist bleiben. Das wäre sonst die merkwürdigste Sache der Welt gewesen. Da die Revisionisten und ihre hochgelehrten Lakaien dies spürten, wählten sie nun bereits seit 10 Jahren in den Werken

Stalins herum und suchen Theorien, und wenn schon nicht Theorien, so wenigstens einzelne Thesen, und wenn schon nicht einzelne Thesen, so doch wenigstens einzelne Bemerkungen, die dem Marxismus-Leninismus widersprechen. Sie suchen - und finden nichts dergleichen.

Sie begannen, am philosophischen Kapitel in Stalins "Kurzem Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)" herumzuspielen. Und zwar haben sie die Zahl der Grundzüge der Dialektik, die Stalin aufzählte, von vier auf zwölf erhöht; diese sind nun nicht nur schwer anzuwenden, sondern auch schwer im Gedächtnis zu behalten. Sie machten sich an die Arbeit, um das Werk Stalins "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" zu kritisieren. Daraus wurde aber auch nichts und so haben sie wieder den Mund gehalten. Indem sie von allen Seiten her und mit vielen Worten Stalins Artikel über Fragen der Sprachwissenschaft attackierten, gelangten sie zur Schlußfolgerung, daß es dort Übertreibungen gebe. Und so weiter, dutzende und aberdutzende Male auf den verschiedensten Gebieten: viel Geschrei - bald aber sehen wir die müden und zerschlagenen Liliputaner an den Füßen Gullivers.

Diese Liliputaner sagen, daß eine der wichtigsten Thesen Stalins, auf die er sich bei seinen Handlungen stützte, nämlich die These, daß der Klassenkampf mit dem Herannahen des Kommunismus immer schärfer wird und immer kompliziertere Formen annimmt, heute bereits widerlegt worden sei. Doch lassen wir, ihr Herren Opportunisten, vorläufig einmal alle Theorie beiseite. Wie würden Sie selbst den Kampf definieren, der in der Sowjetunion nach Stalins Tod ausgebrochen ist und an dem Ihr selbst so aktiv teilnehmt? Ist das etwa kein Klassenkampf? Ist sein heftiger Charakter nicht der beste Beweis für die Richtigkeit der These Stalins? Bei einer Antwort auf diese Fragen bleibt den Opportunisten nichts anderes übrig, als sich entweder mit uns einverstanden zu erklären, oder sich in den Augen aller Marxisten selber lächerlich zu machen.

Wenn also die Kritiker des "Personenkults" wirklich eine wenigstens einigermaßen ernste Haltung zur Sache einnehmen und die anderen von ihrer Richtigkeit überzeugen wollen, so müssen sie den merkwürdigen Umstand erklären, wieso Stalin, der ihrer Ansicht nach so schwerwiegende praktische Fehler begangen haben soll, in der Theorie ein so konsequenter Marxist blieb. Für uns existiert eine solche Unvereinbarkeit nicht, weil wir der Ansicht sind, daß Stalins Tätigkeit vollständig klar und gerechtfertigt ist. Und sollte es in ihr wirklich Fehler geben, so konnte Stalin diese unter den gegebenen historischen Umständen nicht erkennen und nicht vermeiden.

DER BANKROTT DES ANTISTALINISMUS

Es ergibt sich die Frage: Warum klammern sich die Revisionisten an eine Darstellung, deren Absurdität kein großes Geheimnis bilden kann? Die Opportunisten beschuldigen demagogischerweise jene, die für eine soziale Analyse des "Personenkults" eintreten, daß sie angeblich den "Personenkult" mit der Natur der sozialistischen Ordnung in Verbindung bringen wollen. Wozu ist

eine solche Unterstellung notwendig? Warum müssen diese oder jene Besonderheiten in der Tätigkeit Stalins vom Wesen des Sozialismus im allgemeinen bedingt sein - warum können sie nicht einfach aus den historischen Bedingungen erwachsen, unter welchen Stalin handelte?

Man kann sich des Verdachts nicht erwehren, daß die Opportunisten die "Kritik am Personenkult" für ihre egoistischen Interessen brauchen, daß sie diese Kritik als eine Nebelwand benützen, hinter welcher sie ihr wahres Gesicht und ihre häßlichen Taten verstecken. Zu einem solchen Verdacht kommt man insbesondere dadurch, daß seit Stalins Tod bereits mehr als ein Jahrzehnt verstrichen ist, sich die revisionistische Führerschaft der KPdSU aber immer noch genötigt sieht, ihren Wert nicht durch reale Erfolge, sondern durch die Kritik an einem schon lange Verstorbenen unter Beweis zu stellen.

Jedoch erklärt in diesem Zusammenhang schon die Absetzung Chruschtschows so manches. Alle wissen, daß dieser Zwerg, dieser Quacksalber, alle politischen und insbesondere alle wirtschaftlichen Programme billigte, die ihm seine Gruppe vorlegte. Jetzt plötzlich aber wird ihm allein die Schuld an den Mißerfolgen des "großen Jahrzehnts" gegeben. Es besteht kein Zweifel, daß die opportunistischen Chefs der KPdSU Chruschtschow mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in der UdSSR aufopfern mußten, indem sie einfach mit leichter Hand über alle die jämmerlichen Ergebnisse ihrer Tätigkeit ein Kreuz machten und die Verantwortung für alle Mißerfolge ihrer zehnjährigen gemeinsamen Tätigkeit dem Sündenbock Chruschtschow aufhalsen. Da aber die Opportunisten instinktiv spürten, daß diese Erklärung zu unglaublich ist und auch zu gänzlich unerwünschten Schlußfolgerungen führen kann, bemühen sie sich jetzt, Chruschtschows Absetzung nicht mehr allzusehr zu betonen.

Tatsächlich muß man bei einer Gegenüberstellung Stalins und Chruschtschows unbedingt an die Worte von Marx denken, nämlich: die Geschichte ereigne sich zweimal, das erstemal als Tragödie, das zweitemal als Farce. Die Geschichte mit Chruschtschow ist weiter nichts als eine Parodie auf die opportunistische Kampagne zur "Demaskierung des Personenkultes Stalins", wobei sie im Fall Chruschtschows einen Narren, einen Hanswurst und einen Entarteten verrieten, im Falle Stalins aber einen großen revolutionären Führer und Denker.

★

" R O T E F A H N E "

Organ der Marxisten-Leninisten Österreichs (M L Ö)

Erscheint halbmonatlich.

Jahresabonnement S 65,-
Halbjahresabonnement S 35,-
Auslandsabonnement S 90,-
Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion "Rote Fahne", Wien 15.,
Goldschlagstr. 64/5 - 1150
(Telefon 92-10-672)

II.

STALIN UND DIE PROLETARISCHE DEMOKRATIE

Wenn wir die Beschuldigungen betrachten, welche die Opportunisten gegen Stalin richten, so können wir sie im allgemeinen alle in dem selben Kapitel zusammenfassen: "Verletzung der proletarischen Demokratie". Stalin hatte - nach der Darstellung der Opportunisten - die Macht im Staate und in der Partei an sich gerissen, er hatte die besten und tüchtigsten Kader unter den Partei- und Staatsfunktionären beseitigt, usw.

In ihrer Kritik haben die Opportunisten Stalin wiederholt Lenin gegenübergestellt, indem sie meinten, dies wäre das beste und überzeugendste Argument für sie. Auch wir sind der Meinung daß dieser Vergleich zur Klärung der Sache beiträgt - jedoch insofern, als er den Opportunisten ins Gesicht schlägt. Die "Unduldsamkeit", die "Strenge", die "diktatorischen Fehler" - wo ist dieses ganze Lexikon denn her? Zitieren wir damit etwa nur aus den Leitartikeln der "Prawda" der letzten Jahre gegen den "Personenkult"? Nein, nein! Es sind die üblichen alten Definitionen der Opportunisten zur Zeit der Tätigkeit Lenins, während der ganzen Geschichte der russischen Revolution! Warum bringt die heutige Führerschaft der KPdSU nicht in Erinnerung, daß an Stalins Adresse jetzt all das wiederholt wird, was einst Lenin vorgeworfen wurde?!

Wir stehen vor einer Metamorphose: Lenin erscheint in der Darstellung der modernen Revisionisten beinahe als Unterstützer der These "Leiste dem Übel keinen gewaltsamen Widerstand". Um die revolutionäre Taktik Stalins zu verunglimpfen, sind die Opportunisten - für die die Kritik an dieser Taktik von lebenswichtiger Bedeutung ist - sogar bereit, die Vergangenheit zu vergessen und Lenin in einer "veredelten" Form zu schildern - von ihrem Standpunkt aus. "Wir sind Jakobiner auf der Seite des Proletariats!" - diese Worte Lenins müssen sich aber alle jene hinter die Ohren schreiben, die jetzt Lenin schminken und ihm die Züge eines Jesus verleihen wollen.

Bestand jemals ein Unterschied im Charakter, in der Wesensart Lenins und Stalins? Ja, es gab natürlich einen Unterschied. Bei einem Vergleich zwischen diesen beiden revolutionären Führern fassen die Opportunisten (in voller Übereinstimmung mit ihrer bürgerlichen Weltanschauung) alles in den persönlichen Eigenschaften dieser beiden Menschen zusammen. Es ist aber klar, daß die Tätigkeit Lenins und Stalins als Partei- und Staatsführer in zwei verschiedene Perioden der Entwicklung unserer Revolution fällt, in zwei Perioden, die sich voneinander grundsätzlich unterscheiden.

DIE NEUEN BEDINGUNGEN UND PROBLEME IN DER PERIODE NACH DEM TODE LENINS

Lenins Tod fiel ungefähr mit dem Abschluß der offensiven Periode der europäischen Revolution zusammen, sodaß auf Stalin die Last der Führerrolle im ersten

proletarischen Staat fiel im Augenblick seines vollkommenen Alleinstehens in der internationalen Arena, unter den Bedingungen des Fehlens jeder entwickelten Basis für den Aufbau des Sozialismus im Lande selbst. Das Zerreißen des "schwächsten Glieds" in der Kette des Kapitalismus bedeutete auch für die Revolution selbst eine schwere Hypothek. "Ein rückständiges Land kann leichter anfangen, weil sein Gegner verfault, weil seine Bourgeoisie unorganisiert ist - schrieb Lenin - ; um aber dann vorwärtszukommen, muß dieses Land hunderttausendfach mehr auf der Hut sein, hunderttausendmal mehr Vorsicht beweisen und Geduld aufbringen. In Westeuropa wird das anders sein; dort ist es unendlich schwieriger, zu beginnen, jedoch unendlich leichter, weiterzugehen... In einem rückständigen Land, das durch die Geschehnisse in beträchtlichem Maß - infolge der Rückständigkeit dieses Landes aber natürlich nur für eine kurze Zeit und natürlich nur teilweise - vor die anderen, fortgeschrittenen Länder gestellt worden ist, freilich, in diesem Land hat die Revolution sicher und unvermeidlich die schwierigsten Momente durchzumachen, die schwersten Augenblicke, und in der nächsten Zukunft sogar die unbefriedigendsten..."

Es ist daher nicht verwunderlich, daß in dieser verzweifelten Lage auch die von der bolschewistischen Partei unter Stalins Führung getroffenen Maßnahmen einen verzweifelten und Ausnahmecharakter hatten. Die ökonomische Front war damals fast gefährlicher und auf jeden Fall viel komplizierter als die Fronten des Bürgerkrieges.

Tatsächlich führte die deutsche Revolution nicht zum Sieg des Proletariats, sondern zum Sieg der Bourgeoisie; damit erlosch die Hoffnung auf die ersehnte direkte revolutionäre Hilfe von Europa her; die NÖP ("Neue Ökonomische Politik") half, das Land vor der Hungersnot zu retten, sie löste aber nicht die Frage der Finanzierung des Aufbaus der großen Maschinenbau-Industrie, ohne die es keinen Sozialismus geben kann. Der Sozialismus mußte aufgebaut werden gestützt vor allem auf die einheimischen Ressourcen. Die materielle Basis des sozialistischen Aufbaus sollte die Landwirtschaft sein. Ihr Übergehen auf diesen Weg hing aber ebenfalls mit zahlreichen großen politischen und organisatorischen Schwierigkeiten zusammen.

Nach dem Sieg der Revolution, nach ihrer endgültigen Behauptung, war die Landwirtschaft unorganisiert und konnte nicht kontrolliert werden; sie war in kleine Einzelhöfe zersplittert. Die Spekulation, die auf dieser Grundlage gedieh und die auch einen Teil des Proletariats mit dem Gift der Besitzsucht infizierte - das war Ausdruck der kleinbürgerlichen Spontaneität, die das Land heimsuchte. Nur eine eiserne Organisation, nur die strenge Erfassung und Kontrolle sowie eine noch strengere Arbeitsdisziplin konnten die sozialistische Revolution unter diesen Umständen retten. Wäre es möglich gewesen, all das einfach durch "demokratische Maßnahmen" zu gewährleisten?

DIE SITUATION AN DER IDEOLOGISCHEN FRONT

Genau dasselbe mußte auch auf ideologischem Gebiet geschehen. Man muß stets vor Augen haben, daß die Möglichkeit der Durchführung der proletarischen Revolution in Rußland dadurch gesichert wurde, daß in einem bestimmten Augenblick die Kleinbourgeoisie, nachdem sie einsah, daß die bürgerlichen Mittel keine Lösung der unmittelbar lebenswichtigen Aufgaben zu bringen vermochten, eine Schwankung zum Proletariat hin vollzogen und so praktisch ihre politische Unfähigkeit zugegeben hatte. Genauer gesagt: sie "schwankte" zum Proletariat hin, wie ein Ausdruck Lenins sagt. Aber wie ein schwacher Mensch, der sich im Augenblick der Gefahr gänzlich einem Stärkeren anvertraut hat, sofort nach dem Schwinden der Gefahr zu protzen, sich wichtig zu machen und sogar sich selbst den Sieg zuzuschreiben beginnt, so begann auch die Kleinbourgeoisie vom Augenblick des Sturzes des Zarentums und der Großbourgeoisie an, lauter und anspruchsvoller zu werden. In ihrer Geistes- und Nervenverfassung verstand sie den Sieg des Sozialismus nur in der Form der sofortigen idyllischen Unterstützung Rußlands durch das aufständische Europa. Im Augenblick, da aber die Hoffnung auf die sofortige Weltrevolution erlosch, als es klar wurde, daß der Sozialismus allein und nur mit den eigenen Kräften aufgebaut werden mußte, in diesem Augenblick verschwanden spurlos auch der letzte revolutionäre Elan der kleinbürgerlichen Ideologen, und ihre Verbindungen zu den Bolschewiken rissen ab. Nun begannen die weitgreifenden und schwerwiegenden Spekulationen, nun wurden von dieser Seite her Rufe laut, wenigstens einen Teil der revolutionären Errungenschaften durch die Kapitulation vor dem europäischen Imperialismus zu retten; man hörte Vorwürfe an die Adresse der "Extremisten", der Bolschewiki. Mit anderen Worten: es begann eine Flut von Geschwätz, das gewöhnlich das Ziel und die Aufgabe hat, die Absichten der Kleinbürger, ihre Hasenseele, zu maskieren.

Natürlich war die Forderung nach "Demokratie", die Forderung danach, sich "an die Massen zu wenden", in dieser Zeit die beste Waffe für die kleinbürgerlichen Demagogen. Und wir würden den heutigen Opportunisten raten, sich daran zu erinnern, daß damals nicht Stalin, sondern Lenin schrieb:

"Wenn die Menschewiken über den 'Bonapartismus' der Bolschewiken schreien (daß sie sich nämlich auf die Armee und den Apparat stützen, gegen den Willen der 'Demokratie'), so drückt das sehr schön die Taktik der Bourgeoisie aus... Die Bourgeoisie hält sich mit Recht vor Augen, daß die ins Gewicht fallenden Komponenten der Arbeiterklasse jetzt einerseits aus der revolutionären Vorhut dieser Klasse bestehen (der KP Rußlands, die nicht sofort, auf einmal, sondern 25 Jahre lang in der Tat die Rolle, den Titel und die Kraft der einzigen 'Vorhut' der revolutionären Klasse erwarb), andererseits aus den Elementen, die durch die Deklassierung am meisten geschwächt wurden, die daher am meisten zu den menschewistischen und anarchistischen Tendenzen neigen... Unter der Losung 'Mehr Vertrauen zur Kraft der Arbeiterklasse' erfolgt jetzt in der Tat die Festi-

gung der menschewistischen und anarchistischen Strömungen; im Frühjahr 1921 hat Kronstadt dies sehr deutlich bestätigt und aufgezeigt... Unsere Losung ist: 'Nieder mit den Schwätzern! Nieder mit den gewissenlosen Werkzeugen der Weißgardisten! Machen wir uns an die gesunde praktische Arbeit, die imstande ist, die Eigentümlichkeit des Augenblicks und seine Aufgaben zu erfassen! Wir brauchen Taten und keine Phrasen!'"

Unter einem ähnlichen Schild bemühten sich die kleinbürgerlichen Ideologen auch, die innere Parteidemokratie für ihre opportunistischen Zwecke auszunutzen. Denken wir bloß an die unzähligen Diskussionen, welche die Menschewiken und die Sozialrevolutionäre der Partei aufzwangen, in den heikelsten Augenblicken für die Revolution, wobei sie wertvolle Zeit und Kräfte verschwendeten. Und nicht Stalin, sondern Lenin war der Initiator des bekannten Beschlusses des 10. Parteitags über das Verbot einer jeden Gruppierung in der Partei. Vom formalen Standpunkt aus war dies zweifellos eine "Verletzung der Demokratie".

DER REVOLUTIONÄRE ZENTRALISMUS IST

UNENTBEHRLICH

Um zu begreifen, warum und wieso in Stalins Händen eine derartig große Macht konzentriert wurde, sei auf die am 15. Parteitag zum Ausdruck kommende sehr aufschlußreiche Situation hingewiesen. Beim Durchlesen des Stenogramms dieses Parteitags wundert man sich unwillkürlich über das, was damals geschehen konnte. Die Oppositionellen verlangen und bitten, daß ihnen gegenüber eine grundsätzlich demokratische Haltung eingenommen werde; sie suchen einfach einen Meinungsaustausch zustande zu bringen, während der ganze Kongreß ruft: "Nieder mit den Oppositionellen, es lebe Stalin!" Nicht die Erdrosselung, sondern die Behauptung der proletarischen Demokratie erfolgte auf diesem Parteitag. Der Parteitag verteidigte die revolutionäre Sache gegen die kleinbürgerlichen Phrasen. Und der Träger dieser revolutionären Sache war Stalin, der zum ersten Male entschieden und endgültig das Problem des Aufbaus des Sozialismus in einem einzelnen Lande darlegte, die historische Entschlossenheit zeigte, die Landwirtschaft durch die allgemeine Kollektivierung auf das Geleise des sozialistischen Aufbaus zu stellen und die Industrialisierung des Landes durchzuführen.

Die Partei und das Volk vertrauten Stalin. Ist in dieser Etappe ein solches Vertrauen zu den Führern notwendig? Ein jeder, der sich Marxist nennt, muß akzeptieren, daß die "Demokratie" ebenso wie alle anderen sozialen Phänomene unter dem historischen Prisma und konkret betrachtet werden muß. In ihrer ersten Etappe mußte die proletarische Demokratie (insbesondere in einem so rückständigen Land, wie es Rußland war) durch den stärksten Zentralismus der Macht zum Ausdruck gebracht werden. Das Proletariat wandte einen solchen Zentralismus angesichts der Todesgefahr an, die ihm unter den Bedingungen eines sehr heftigen Klassenkampfes drohte, so wie an der Front die militäri-

sche Disziplin durchgeführt werden muß. Wir fragen: Ist das Vertrauen zum Kommandanten, in dessen Händen im entscheidenden Augenblick das Schicksal der revolutionären Armee liegt, unbedingt notwendig? Es ist klar, daß hinter der Maske der opportunistischen Phrasen über die "Demokratie" der bürgerliche Individualismus und das Bemühen steckt, sich die Möglichkeit zur Fahnenflucht zu sichern. Wer wirklich kämpfen will, der braucht unbedingt auch einen Kommandoführenden! Und wenn heute Stalin nicht mehr lebt, so werden wir eben in den Batallionen Mao Tse-tungs und Enver Hodschas kämpfen!

Betrachten wir diese Frage auch vom Standpunkt der Organisierung der Arbeit aus. Es ist klar, daß auf jenem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau, das Rußland damals hatte, die Arbeitsteilung nicht nur nicht geschwächt werden durfte, sondern der Entwicklungsstand überhaupt völlig ungenügend war. Die Funktion der Staatsmacht als Organisator der sozialen Tätigkeit gewann eben in ihrer Machtvollkommenheit eine besondere Bedeutung. Das ist nicht Leugnung der Demokratie. Die Volksmassen haben den von ihnen gewählten Vertretern, die im revolutionären Kampf ihre marxistische Stählung und ihre Treue zum Volk bewiesen hatten, mit vollem Bewußtsein diese Macht übergeben.

DEMOKRATIE DES KAMPFES ODER PSEUDODEMOKRATISCHE STERILITÄT

Lenin sagte, wir werden für unsere Unwissenheit in den verschiedensten Formen bezahlen müssen. Er hob in diesem Fall die Notwendigkeit hervor, die alten bourgeoisen Spezialisten in den Dienst des Proletariats zu nehmen. Der Preis unserer Unwissenheit sollte aber offenbar auch andere, kompliziertere Formen annehmen. Das ist leicht verständlich, wenn die Dinge konkreter betrachtet werden. So kann beispielsweise der einfache, von der Front kommende revolutionäre Arbeiter, der nun Sekretär des Bezirksparteikomitees geworden ist, die politischen und wirtschaftlichen Probleme im allgemeinen Plan nicht selbst lösen. Er sagte: "Gib mir das Dekret und ich werde es schon einem jeden mit dem Mauser-Gewehr ins Ohr blasen!" So wurde ganz gesetzmäßig die effektive Macht in den Händen jener konzentriert, die revolutionäre Erfahrung und Ansehen besaßen. War das vom Standpunkt der abstrakten sozialistischen Ideale richtig? Nehmen wir an, es habe Nachteile. Was können aber in dieser Situation Menschen dagegen haben, die wirklich die Verwandlung des Sozialismus aus einer Theorie in die Praxis anstreben? Und eben solche Einschränkungen (und nicht nur die Beschäftigung der alten bourgeoisen Spezialisten) waren der "Preis", den wir an die alte Ordnung der Dinge für unsere allgemeine Unwissenheit bezahlten, die Beschränkung der vollen sozialistischen Gleichheit, was unter den Bedingungen unserer kulturellen Rückständigkeit unvermeidlich war. Die Opportunisten gebrauchen sehr gerne Phraseologien gegenüber ihren Gegnern, und zwar, daß diese angeblich "linker" als ein gesunder Verstand seien, usw. Wo stecken sie aber selbst, wenn sie nicht die Logik der realen sozialen Bedingungen verstehen wollen? Außerdem, wollen sie - und das ist

offensichtlich - päpstlicher sein als der Papst, demokratischer als die Volksmassen selbst, die viel früher als die "Demokraten" der Kabinette die Frage gelöst haben, ob die Führer im Kampf notwendig sind und ob man sich ihnen fügen soll.

Diese pseudomarxistischen Verräter sind zwar in der Theorie bereit, die Notwendigkeit des Zentralismus anzuerkennen, aber in der Praxis können sie ihn keineswegs vertragen und sich auch mit seiner ideellen Widerspiegelung in den Köpfen der Menschen nicht abfinden. Den Sozialismus aufbauen mit dem menschlichen Baumaterial, das wir tatsächlich haben, also auch mit jenen Vorstellungen, die in der Gesellschaft bestehen - das war der Auftrag Iljitsch'. Unter Stalins Führung haben die Bolschewiken diesen Auftrag erfüllt.

Natürlich handelt es sich hier keineswegs um die "kristallene Reinheit" und "Prinzipientreue" der Opportunisten. Nach einer vierzig Jahre langen servilen Haltung gegenüber der Diktatur des Proletariats gewannen sie plötzlich die Möglichkeit, deren Verdienste und Mängel, deren positive und negative Seiten zu diskutieren und einen "schwachen Punkt" in der Ideologie der sozialistischen Gesellschaft, die aufgebaut wird, zu entdecken. Na und? Wohl Euch! Wir haben sogar viele schwache Punkte, weil wir das wahre Leben sind. Ihr aber besteht durch und durch nur aus "Tugenden", weil Ihr dem politischen Grab entstiegen seid; Ihr seid sterile alte Jungfern und könnt nicht sündigen und nicht befruchtet werden.

Diese Feinde des Marxismus können anscheinend nicht begreifen, daß der "Personenkult", von dem sie sprechen, damals begonnen hat, als Lenin im Mausoleum bestattet wurde und Stalin an seiner Bahre den Schwur leistete. Wohlan, Ihr Herren, wollen wir die Sache bis zum Schluß führen! Wagt Ihr es, diesen "Kult" und diesen Schwur anzutasten? Seid es vielleicht nicht gerade Ihr, die weniger als sonstwer das Recht dazu haben, Ihr, die Ihr täglich und stündlich auf Lenin schwört? Wo gibt es hier noch eine Prinzipienfestigkeit? Wir schwören auf Lenin und auf Stalin, wir sind aber nicht doppelzüngig. Wir erklären offen und unverhohlen, daß das Proletariat seine Führer hat, in welchen wir die höchste Verwirklichung der Möglichkeiten unserer Klasse und der Menschheit überhaupt erblicken, in deren Verehrung wir in der Tat das Beste, was wir besitzen, bestätigen.

Der Schwur gegenüber Lenin war ein Zeugnis dessen, daß die offensive Periode der Revolution zu Ende war. Die Logik der revolutionären Entwicklung wurde nun unvermeidlich von den sehr komplizierten sozialen Widersprüchen verdunkelt, sie wurde den Massen nicht mehr direkt und schlagend aufgezeigt. Diese Logik mußte von den Führern durchschaut und erläutert werden. Jetzt mußte alles mit dem Vertrauen zu den erzielten Errungenschaften und mit dem Vertrauen zu den Führern aufgebaut werden. Wir haben uns an die Tatsache der Revolution gewandt, als einer Erscheinung der unbedingten Autorität. Und das war richtig. So haben wir auch die Menschen, welche die Revolution machten, eingeschätzt. Die Kanonisation der Vergangenheit führte unvermeidlich auch zur Kanonisation der Gegenwart. Stalin verstand dies sehr gut und sprach darüber stets lakonisch und genau: "Stalin - das ist die Fahne."

DIE FRAGE DER "VERFOLGUNGEN"

Die Macht, die Stalin von der Partei und vom Volke erhielt, stützte sich auf die Erkenntnis seiner Eigenschaften als großer revolutionärer Denker und Kämpfer, sowie auf das allgemeine Vertrauen zu ihm, weil er der entschlossene Vertreter des Lenismus auch gegenüber den Anschlägen der Rechts- und "Links"-Elemente und allerlei Opportunisten blieb. Heute den "Personenkult" mit Stalin als eine Verletzung der Demokratie, als Ignorierung des Willens der Partei und des Volkes zu bezeichnen, ist die größte Beleidigung der edelsten Gefühle unserer Menschen, eine Beleidigung, die nur diejenigen begehen können, die in der ersten Etappe des Aufbaus des Sozialismus nicht mit uns waren, oder jene, welche die schwere Hand der Diktatur des Proletariats auf ihrem Rücken gespürt haben und das nicht vergessen können.

Und hier wären wir beim Problem der sogenannten "Verfolgungen", die Stalin vorgenommen hat. Die Herren Opportunisten sind bemüht, auch die soziale Basis dieser Verfolgungen zu vertuschen; sie bemühen sich, Stalin als einen Menschen hinzustellen, der aus Angst vor der Konkurrenz einen jeden festnehmen und erschießen ließ, wenn er feststellte, dieser wäre ein vernünftiger und intelligenter Mensch. Natürlich ist das vollkommen unsinnig. Es ist schon unrichtig, soweit es den nächsten Kreis Stalins betrifft. Sonst müßten zum Beispiel die Anhänger der opportunistischen Clique annehmen, sie selbst seien unter Stalin nur deshalb mit dem Leben davongekommen, weil sie, was ihre Geistesfähigkeiten betrifft, nicht die geringste Aufmerksamkeit verdienten.

Es ist aber vollkommen lächerlich, auf diese Weise die Verfolgungen erklären zu wollen, welchen Vertrauensleute an der Basis zum Opfer fielen, die Stalin zum Großteil natürlich persönlich niemals gekannt hat.

Die böswillige Haltung der Opportunisten kommt so schon in der Tatsache zum Vorschein, daß sie, gestützt auf die Behauptung, Stalin sei "brutal" und "blutrünstig" gewesen, niemals auch nur versucht haben, die Gründe der Verfolgungen zu begreifen.

Für alle diejenigen, die nicht das Prinzip vertreten: "Leiste dem Übel keinen gewaltsamen Widerstand", ist klar, daß sie auf einen Anschlag mit physischer Gewalt auch mit physischer Gewalt antworten. Die Dinge komplizieren sich aber sehr, wenn wir uns auf politisches Gebiet begeben, wo die direkten Ergebnisse dieses oder jenes politischen Aktes vielleicht erst nach Jahrzehnten sichtbar werden. Sollte in der Sowjetunion die Industrie errichtet werden um den Preis unerhörter Anstrengungen und Entbehrungen? Hatte Stalin recht, als er sagte: "Entweder wir werden das tun, oder man wird uns verschlingen"? Die beste Antwort darauf - so glauben wir - können die Soldaten, die Kämpfer des Vaterländischen Krieges geben, welche die in den Stalinschen Arsenalen geschmiedeten Waffen in ihren Händen hielten. Und eben gegen die Industrialisierung haben sich die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre erhoben! Sie schrien, man opfere die Landwirtschaft auf, der Industrie zuliebe. Genau genommen, traten sie aber dafür ein, daß die russischen Bauern unter die faschistische Diktatur gerie-

ten! Stalin verfolgte diese kleinbürgerlichen Ideologen, die nichts anderes waren als Menschen, die sich nur als Bolschewiken verstellten und getarnt hatten. Hier liegt das Wesen der vielzitierten Moskauer Prozesse. Stalin befreite damit Rußland von der "5. Kolonne".

Um zu zeigen, wie wahr das ist und wie sehr Stalin bei seinen Handlungen das Problem der Entwicklung des Faschismus vor Augen haben mußte, genügt es, auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Faschismus als politische Bewegung ja eine direkte Antwort der europäischen Bourgeoisie auf die Oktoberrevolution war.

Man kann die Bemühungen der opportunistischen Führer der KPdSU, die Rolle der Verräter, der Menschewiken und Sozialrevolutionäre, zu beschönigen und aufzupolieren und dabei die Tatsache ihrer direkten Verbindung zu den deutschen Faschisten zu leugnen, nicht ohne Ekel und Empörung hören. Die Opportunisten erwähnen zwar nicht den Namen Trotzki - er war zu bekannt. Aber unter Chruschtschow fanden sehr nachdrücklich die demagogischen Diskussionen zur Rechtfertigung Bucharins statt. Welchen Sinn die von den Opportunisten vorgenommenen "Rehabilitierungen" haben, geht aus einem einzigen Beispiel genügend deutlich hervor. Es wurde bereits Tuchatschewski rehabilitiert, dieser ausgesprochene politische Gauner, den niemand sonst als eben Trotzki und Bucharin selbst mit aller Deutlichkeit charakterisiert hatten. Es heißt, daß die vom deutschen Geheimdienst gefälschten Materialien über Tuchatschewski Benesch gegeben wurden, der sie wieder Stalin aushändigte. Warum sagt man aber nicht, daß Tuchatschewski nicht auf Grund dieser Spionagematerialien verurteilt wurde, sondern wegen seiner Teilnahme am trotzkistisch-bucharinistischen Komplott, in dem eine Reihe von hohen sowjetischen Militärs das Sturm-Detachement für den Sturz der Regierung Stalins bildete? Auf dem Schlußprozeß in Moskau hat darüber eingehend nicht irgendein Vertreter des deutschen Geheimdienstes, sondern Bucharin selber berichtet. Hier seine eigenen Worte:

"Da es sich um einen Militärputsch handelt, wird auf Grund der Logik der Dinge das spezifische Gewicht eben der Militärgruppe der Verschwörer sehr groß sein... Daher kann auch eine gewisse bonapartistische Gefahr entstehen und die Bonapartisten - persönlich meine ich unter anderem Tuchatschewski - werden vor allem mit ihren Alliierten, den sogenannten Inspiratoren, nach napoleonischem Muster abrechnen", usw.

Warum erwähnen die Opportunisten, wenn sie Tuchatschewski rehabilitieren, nicht diese Tatsachen? Sogar in der ausländischen Presse schrieben Menschen mit faschistischen Tendenzen erstaunt und verwundert, daß Tuchatschewski bei seinen Reisen nach Berlin und anderen europäischen Hauptstädten die Stärke der Roten Armee diskreditierte und die faschistische Wehrmacht verherrlichte, was insbesondere für einen Menschen, der an der Spitze des Generalstabs der Roten Armee stand, nicht erlaubt ist. Warum bringen die Opportunisten, die so "wahrheitsliebend" sind, nicht in Erinnerung, daß die Moskauer Prozesse mehr als sonst jemanden Trotzki angriffen, der sich zwar im Ausland befand, daß aber mit der Hinrichtung Tuchatschewskis und seiner Kumpane der Geist dieses "Judas der russischen Revolution" endgültig erdrosselt wurde?

WEISSER ODER ROTER TERROR !

Wir können somit zur Schlußfolgerung gelangen, daß die Verfolgungen unter der Diktatur des Proletariats in der Zeit Stalins, bis 1934 sich direkt gegen die kleinbürgerlichen Opportunisten richteten, die gegen den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande, gegen die Kollektivierung und gegen die Industrialisierung kämpften. Konnte und mußte man so handeln? Hier die Ansicht Lenins:

"Die verschiedenen Martows, Tschernows und die ihnen ähnlichen parteilosen Kleinbürger, mögen sie sich nur brüsten und schreien: 'Gott sei Dank, daß ich nicht so bin wie jene, daß ich den Terror nicht akzeptiert habe und nicht akzeptiere'. Diese Dummköpfe 'akzeptieren den Terror nicht', weil sie die Rolle von Lakaien der Weißgardisten gewählt haben, um die Arbeiter und Bauern zu betrügen. Die Sozialrevolutionäre und die Menschewiken 'akzeptieren den Terror nicht', weil sie ihre Rolle erfüllen, die Massen unter dem Banner des 'Sozialismus' zum weißgardistischen Terror zu führen. Das haben auch die Horden Kerenskis und Kornilows in Rußland, Koltchaks in Sibirien, der Menschewiken in Georgien bewiesen, das haben die 'Helden' der II. Internationale und der 'Zweieinhalbten Internationale' in Finnland, Ungarn, Österreich, Deutschland, Italien, England usw. bewiesen. Mögen die Lakaien des weißgardistischen Terrors sich nur brüsten mit ihrer Leugnung jedes Terrors. Wir werden die bittere Wahrheit sagen, die aber nicht bezweifelt werden kann: In Ländern, die eine beispiellose Krise durchmachen, in denen eine Auflösung der alten Bindungen, die gewaltige Verschärfung des Klassenkampfes nach dem imperialistischen Krieg der Jahre 1914-1918 stattfindet - und das ist in allen Ländern der Welt der Fall -, kann es ohne Terror nicht weitergehen, den Heuchlern und Phrasendreschern zum Trotz. Entweder der weißgardistische, bürgerliche Terror des amerikanischen, englischen (Irland), italienischen (Faschisten), deutschen, ungarischen u. a. Typs, oder der rote Terror, der proletarische Terror. Einen Mittelweg gibt es nicht, einen 'dritten Weg' gibt es nicht und kann es auch nicht geben." (Aus: "Über die Naturalsteuer").

DER SIEG DER KOLLEKTIVIERUNG

Zu Lenins Zeiten - werden die Opportunisten einwenden - waren die Verfolgungen nur gering. Das ist wahr. Zu Lenins Zeiten aber hatte der Zusammenstoß zwischen den proletarischen und den konterrevolutionären Kräften noch nicht die Endphase erreicht. Die wirkliche Schlacht mit den kleinbürgerlichen Ideologen fand erst statt im Zusammenhang mit der Kollektivierung. Und eben sie wurde von den Bolschewiken unter der Führung Stalins geschlagen. Und sie wurde gewonnen, weil die russische Bauernschaft sich revolutionärer als ihre Ideologen erwies. Diese Tatsache war von großer Bedeutung, weshalb wir ihr auch besonderes Augenmerk widmen müssen. Die Bauernschaft Sowjetrußlands, die drei Revolutionen mitgemacht und sich daran gewöhnt hatte, den Bolschewiki auf Grund ihrer Taten zu vertrauen, hatte am Vorabend der Kollektivierung

die Tendenz ihrer Aufspaltung in verschiedene klassenmäßige Schichten gespürt. Und obwohl die russischen Kulaken noch immer nicht das traditionelle Maß erreicht hatten (was heute den Opportunisten Stoff zu den sterilen Behauptungen gibt, in unserem Lande habe es niemanden gegeben, den man als Kulaken hätte bezeichnen können), hat doch die Unvereinbarkeit dieser Embryone der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats der Bauernschaft sehr gut gezeigt, was ihr auf dem Weg der Entwicklung auf der Basis des Privateigentums bevorstehen würde. Eben deshalb - obwohl die Kollektivierung der Umstände wegen früher vollzogen werden mußte, als unter günstigen Bedingungen hätte geschehen können, obwohl einige sowjetische Beamte, die es eilig hatten, die Termine der Kollektivierung beschleunigten und die Direktiven der Partei verletzten, obwohl es auch einige Fälle gab, in denen gegen die Kollektivierung gehandelt wurde - trat die russische Bauernschaft restlos in die Genossenschaften ein und die Kollektivierung wurde nicht mit dem Aufstand beantwortet, zu dem die Menschewiken und die Sozialrevolutionäre aufgerufen hatten. Die Bauernschaft folgte dem Leben, der Revolution, in der Tat. Das konnten ihre hochgelehrten Ideologen aber nicht, weil sie nur die Verkörperung der theoretischen Möglichkeiten des Bewußtseins der Bauern waren, die Verkörperung der Schwäche der Bauernschaft. Deshalb fand die Vernichtung dieser Ideologen sowohl im Interesse des Proletariats als auch im Interesse der Bauernschaft statt.

DIE KLASSENFRAGE STELLEN !

Nun gut, werden die Opportunisten sagen, wollen wir also - obwohl wir uns bemühten, Bucharin zu rechtfertigen und obwohl wir die Absicht haben, Tuschatschewski ein Denkmal zu errichten - Stalin für die bis zum Jahre 1934 unternommenen Verfolgungen nicht kritisieren. Wie können aber die Verfolgungen des Jahres 1937 erklärt werden? Lenin hat keine Argumente, um diese Verfolgungen zu erklären. Doch die Revisionisten freuen sich vergeblich, wenn sie hoffen, jetzt nicht mehr Lenin am Hals zu haben. Lenin wird sie auch diesmal zerschmettern.

Um die Verfolgungen des Jahres 1937 einzuschätzen, genügt die Frage: Welche Klasse litt unter diesen Verfolgungen? Etwa das Proletariat? Nein. Es wurden zwar einige Menschen verhaftet, die aus seinem Schoße kamen und hohe Posten bekleideten. Die Klasse selbst wurde aber keinem Angriff ausgesetzt. Im Gegenteil. Da die Verfolgungen in umfangreichem Maß mit der Frage der sozialen Herkunft in Verbindung standen, diente die proletarische Herkunft und Stellung als die beste Garantie gegen Verfolgungen. Deshalb gingen damals viele Menschen, die aus den höheren Schichten des zaristischen Rußland stammten, in die Fabrik arbeiten. Das rettete sie aber natürlich nicht unbedingt.

Litt im Jahre 1937 vielleicht die Bauernschaft? Ebenfalls nein. Wenn einzelne Bauern bittere Erinnerungen haben, so hängen diese mit dem Jahre 1929 zusammen, als sie als Kulaken bezeichnet wurden.

Hatten vielleicht die Verhaftungen im allgemeinen

keine Klassentendenz oder drückten sie etwa nicht irgendwelche Klasseninteressen aus? Eben diese Idee bemühen sich die Opportunisten herauszubringen und eben deshalb sind sie bemüht, Stalin beinahe der

Schizophrenie zu bezichtigen, um so die Verfolgungen zu erklären. Es ist aber klar, daß schon eine solche Ansicht allein als Eingeständnis einer nicht vollständigen Geisteskraft ihrer Urheber dienen kann.

(Wird fortgesetzt)

(Die Untertitel und Hervorhebungen stammen von der Redaktion der "Roten Fahne")

WERKE MAO TSE-TUNGS

Die nachstehend angeführten, teils broschiert, teils in Buchform erschienenen Einzelausgaben von Reden und Aufsätzen Mao Tse-tungs können von der Redaktion der "Roten Fahne" auf Grund schriftlicher oder telephonischer Bestellung bezogen werden. Für unsere Abonnenten ist die Belieferung kostenlos (wir erbitten aber Erstattung der Portokosten), bei Nichtabonnenten wird außer dem Porto eine Manipulationsgebühr von je zwei Schilling pro Bändchen berechnet.

- | | |
|--------------------|--|
| Bestell-
nummer | 1 Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft (1926) |
| 2 | Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan (März 1927) |
| 3 | Warum kann die chinesische rote Macht bestehen? (Oktober 1928) |
| 4 | Über die Berichtigung falscher Anschauungen in der Partei (Dezember 1929) |
| 5 | Ein Funke kann die ganze Steppe in Brand setzen (Jänner 1930) |
| 6 | Gegen die Buchgläubigkeit (Mai 1930) |
| 7 | Mehr Sorge um das Alltagsleben der Volksmassen, mehr Aufmerksamkeit
den Arbeitsmethoden (Jänner 1934) |
| 8 | Über die Praxis (Juli 1937) |
| 9 | Über den Widerspruch (August 1937) |
| 10 | Gegen den Liberalismus (September 1937) |
| 11 | Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg (Oktober 1938) |
| 12 | Die Frage der Unabhängigkeit und Selbständigkeit in der Einheitsfront (November 1938) |
| 13 | Die Richtung der Jugendbewegung (Mai 1939) |
| 14 | Wenn der Feind uns bekämpft, ist das gut und nicht schlecht (Mai 1939) |
| 15 | Einleitung zur Zeitschrift "Der Kommunist" (Oktober 1939) |
| 16 | Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas (Dezember 1939) |
| 17 | Dem Volke dienen! (Dezember 1939 und September 1944) |
| 18 | Taktische Fragen der gegenwärtigen Einheitsfront gegen die japanische Aggression
(März 1940) |
| 19 | Vorwort und Nachwort zur "Untersuchung der Verhältnisse im Dorf" (März/April 1941) |
| 20 | Laßt uns unser Studium reorganisieren! (Mai 1941) |
| 21 | Den Arbeitsstil der Partei verbessern! (Februar 1942) |
| 22 | Gegen den Schematismus in der Parteiarbeit (Februar 1942) |
| 23 | Reden auf der Beratung über Fragen der Literatur und Kunst in Yen-an (Mai 1942) |
| 24 | Zu einigen Fragen der Führungsmethoden (Juni 1943) |
| 25 | Organisieren! (November 1943) |
| 26 | Über die Koalitionsregierung (April 1945) |
| 27 | Yü Gung versetzt Berge (Juni 1945) |
| 28 | Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und
unser Kurs (August 1945) |
| 29 | Über die Verhandlungen in Tschungking (August/Oktober 1945) |
| 30 | Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Luise Strong (April 1946) |
| 31 | Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben (Dezember 1947) |
| 32 | Über einige wichtige Fragen in der gegenwärtigen Politik der Partei (Jänner 1948) |
| 33 | Rede auf einer Kaderkonferenz im befreiten Gebiet Schansi-Suiyüan (April 1948) |
| 34 | Über die Stärkung des Systems der Parteikomitees (September 1948) |
| 35 | Die Revolution zu Ende führen (Dezember 1948) |
| 36 | Bericht an die 2. Plenartagung des VII. Zentralkomitees der KP Chinas (März 1949) |
| 37 | Über die Diktatur der Volksdemokratie (Juni 1949) |
| 38 | Kommentare zum Weißbuch der Regierung der USA (August/September 1949) |
| 39 | Über die richtige Lösung von Widersprüchen im Volke (Februar 1957) |
| 40 | Rede auf einer Landeskongress der KP Chinas über Propagandaarbeit (März 1957) |
| 41 | Wichtige Gespräche des Vorsitzenden Mao Tse-tung mit Persönlichkeiten aus
Asien, Afrika und Lateinamerika (Mai/Juni 1960) |
| 42 | Woher kommt das richtige Denken der Menschen? (Mai 1963) |

Eigentümer: MARXISTEN-LENINISTEN ÖSTERREICHS (MLÖ). Herausgeber, Verleger, für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Franz Strobl. Alle: 1150 Wien 15., Goldschlagstraße 64/5. Tel. 92-10-672

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt 1150